

# Andacht für zu Hause

## Kantate - 18.05.2025



### Eröffnung:

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

### Gebet:

Gott, wir wollen Dir jauchzen und zu Deinem Lob singen. Du hältst uns behutsam in Deiner Hand. Nach Deinem Blick sehnen wir uns und sind fröhlich mit Deinem Lächeln, Menschen zu sein. In neuen und alten Liedern singen wir Dir unser Halleluja entgegen und danken für das Wunder Deiner Schöpfung. Lass uns nicht verstummen, sondern mit allem, was lebt und sich regt von Deiner Gerechtigkeit erzählen. Freue Dich mit uns an Wort und Musik. Sei bei uns im Singen und Tanzen. Deine Güte feiern wir und sagen Danke zu Deiner Ehre. Amen.

Lied: EG 302,1-4 Du meine Seele singe

Angedacht TEXT: APG 16,23-34

Es gibt viele Möglichkeiten zu singen, die klassischen könnte man sagen, an denen viele zumindest schon einmal mitgesummt haben. Es fallen einem Konzerte, Fußballstadien oder eben auch Kirchen ein. Orte, die zumeist mit positiven Gefühlen verknüpft sind. Singen ist in solchen Fällen ein Ausdruck von Dankbarkeit oder Hoffnung.

Dabei gibt es auch die weniger schönen Räume, in denen Singen als Ausdruck der Verzweiflung zu neuem Mut führen soll. Mir fallen Klagelieder ein, die man in traudigen, schlimmen Lebenssituationen hören, singen kann.

Man könnte also meinen, dass dem Anlass des Singens entweder etwas Gutes zugrunde liegt oder man seine Verzweiflung ausdrücken möchte. Jedenfalls würde es als Erstes wohl kaum in den Sinn kommen, beim Singen an gänzlich aussichtslose Situationen zu denken.

Deswegen überrascht der Bericht von Paulus und Silas im Gefängnis. Man kann ihre Gesänge, die eindeutig als Loblieder beschrieben werden, noch weniger verstehen, wenn man die Vorgeschichte kennt. Sie sind auf übelste Weise verhaftet worden. Geschlagen und entkleidet werden sie in das Gefängnis geworfen. Und was sie tun, ist überraschend: Sie singen. Und dabei bedauern sie nicht etwa ihre aussichtslose Lage oder beschwerten sich über ihre Schmerzen. Im Gegenteil: Sie singen Gott zum Lob.

Menschliche Freiheit hat nicht nur etwas mit äußerlichen Umständen zu tun. Sie ist auch im Inneren eines jeden Menschen existent. Manchmal auch nur auf einer der beiden Seiten. Wer sich frei fühlt, hat nicht nur genug zu essen, Geld oder Kleidung. Wer sich wirklich als freie Person beschreibt, ist auch innerlich frei von Zwängen oder Erwartungen anderer. Innere Freiheit lebt von der eigenen Haltung. Man akzeptiert die eigene Situation vielmehr und sucht sich zunächst selbst Kraftorte im Kopf oder Herzen. Dann kann aus einer dunklen und verzweifelten Erfahrung etwas Neues wachsen. Innere Freiheit schenkt Hoffnung. Wenn Dietrich Bonhoeffer im Gefängnis seine berühmten Zeilen schreibt, dann ist er nicht von den äußeren Umständen »wunderbar geborgen«, sondern weil er sich seines Glaubens gewiss ist. Er kommt gar nicht auf die Idee, sich bei Gott über sein Schicksal zu beschweren. So viel innere Freiheit in einer solch aussichtslosen Situation, das ist beeindruckend. Ein Loblied aus völliger Dunkelheit heraus, das die Mauern jeder Vorstellungskraft sprengt.

Bei Paulus und Silas brechen die Mauern wirklich auseinander. Die Gefängniszene konzentriert sich auf die Einstellungen der Menschen. Ich erwarte beim Lesen, dass sofort alle aus den Trümmern fliehen. Ihre Zellen verlassen und zusehen, dass sie ihre Freiheit wiedererlangen.

Das erste Mal fällt Licht in die Zelle. Die Gefangenen sehen dem Wärter direkt in die Augen. Sie stürzen sich nicht auf ihn. Sie wollen ihm nichts antun oder sich gar rächen. Dafür haben sie nicht gewartet.

An dieser Stelle ist es nicht verwunderlich, dass der Wärter überfordert ist. Das, was an diesem Tag passiert, ist gegen jede menschliche Verhaltensweise, die er kennt. Der zuvor geschlagene und gefesselte Paulus wird dem Wächter gegenüber zum leitenden Vorbild.

Ein Paradebeispiel christlicher Mission, das Paulus hier als vorbildlichen Lehrmeister darstellt. Er verurteilt den Wärter nicht für all die Jahre, in denen er die Gefangenen bestraft und misshandelt hat. Ohne den Glauben zu hinterfragen, mit dem Paulus ihm gegenübersteht, will der Wärter Teil dieser Gemeinschaft werden. Zu überzeugend waren die Geschehnisse, die er erlebt hat. Das Singen in höchster Not zu einem Gott, das hat er bisher nicht erlebt. Und diese Gewissheit der Beiden, dass alles gut wird und sich eine kurze Flucht aus den eingestürzten Mauern nicht lohnt. Damit entwaffnen sie die Macht des Wärters.

Ihre innere Haltung lässt sie die widrigen Umstände annehmen und sogar gewinnbringend daraus hervorgehen. Das ist auch heute kein unbekanntes Motiv menschlicher Begegnungen. Je ruhiger oder auch besonnener

Situationen bedacht werden und je sicherer ich mir in meiner Toleranz gegenüber anderen bin, desto erfolgreicher werden Konflikte entschärft. Desto eher versteht mein Gegenüber, was ich ausdrücken möchte oder warum mir eine bestimmte Meinung wichtig ist. Dabei geht es nicht um Manipulation. Es geht stattdessen um Authentizität innerhalb einer bestimmten Situation. Und es muss gar nicht immer so spektakulär zugehen. Es reicht schon, sich im kleinen unsicheren Moment, an Gott zu hängen. Nicht ständig zu meckern. Sich nicht so häufig auf Negatives zu konzentrieren. Das täte uns gut. Das würde viele Herausforderungen, gerade auch in unserem menschlichen Miteinander in Kirche, entkräften.

An einem solchen Sonntag wie diesem, dem Sonntag Kantate, da wird das noch einmal besonders deutlich: Was singen wir eigentlich unserem Gott zu? Wollen wir Gott loben und danken? Für all das Gute, was wir erfahren dürfen. Oder wollen wir uns gegenseitig in unserer Klage bestärken und gegenüber Gott einzig über das Schlechte jammern?

Im anderen keinen Gegner zu sehen, sondern ein Gegenüber, könnte Perspektiven ermöglichen. Mein eigenes Ich wird letztlich nicht allein aus mir heraus geprägt. Es wird von anderen mitgetragen, gefordert oder geführt. So geht es vermutlich auch Paulus, wenn er dem Wärter gegenübersteht. Er demütigt diesen nicht. Letztlich würde sich das auf sein eigenes Leben auswirken, das er doch Christus verschrieben hat. Wer wäre Paulus, wenn er sich keineswegs besser verhalten würde? »Wie du mir, so ich dir,« könnte er sagen und damit wäre die Erzählung ziemlich menschlich und wenig wegweisend für die Verkündigung der christlichen Botschaft. Es ist letztlich nicht entscheidend, ob hier eine wahre Begebenheit zugrunde liegt. Entscheidend ist, dass die Botschaft nicht nur im Gesagten von Paulus, sondern auch im Handeln von ihm und Silas zum Ausdruck kommt. Die Botschaft ist es, die wirkt. Sie beeinflusst die innere Haltung der beiden Missionare und sie verändert die Sicht des Wärters. Und allein dadurch kommt er zum Entschluss, sich taufen zu lassen. Das Wort wirkt den Glauben.

Kantate! Singt und betet! Zum Lob Gottes. Der einen oder dem anderen mag es in diesen Zeiten sicher nicht leichtfallen, ein positives Gottesbild zu bewahren. Angesichts der Kriege oder der weltweiten wirtschaftlichen Ungerechtigkeiten ist es nicht leicht, Gott Positives entgegenzubringen. Sicher ist es auch keine grundsätzliche Entscheidung, kein Abwägen zwischen schwarz-weiß, ob Gott nun Liebe ist oder derjenige, dem man klagen sollte. Es braucht keine Endgültigkeit in unserer Gottesbeziehung. Es braucht allerdings offene Herzen auch für das Unvorstellbare, das sich beispielsweise in der

Gefängniszene wiederfindet. Denn daraus kann ein Wunder entstehen: Dass wir beeindruckt sind, von der Kraft der Botschaft.

Dass wir uns berühren lassen von den Überzeugungen der Menschen, die wie Paulus oder Dietrich Bonhoeffer für einen Glauben stehen, der selbst in dunkelster Stunde nur eines zum Kern hat: Gottes Lob. Singen bewirkt in einem selbst etwas, das zur eigenen inneren Freiheit führen kann – sowohl aus der Klage als auch dem Dank heraus. Darin liegt eine Kraft, durch die Gott uns stärkende Worte schenkt. Dann wirkt über den Text hinaus das Wunder. In und durch uns selbst. Amen

Lied: EG 112,1-6 Auf, auf mein Herz, mit Freuden.

Gebet:

Gott, wir freuen uns über das klingende Leben in dieser Welt. Du machst vieles möglich und wir erfahren Deine Nähe. Wir bitten Dich für die Menschen, die gerade nicht fröhlich singen können.

Für diejenigen, die lieber schweigen aus Trauer, Schmerz oder Verzweiflung. Schenke Du ihnen Trost und lass sie Deine Liebe wiedersehen.

Gott, wir bitten Dich, dass alle lauten und schrecklichen Töne leise werden und verstummen. Lass die Waffenhändler und Kriegstreiber machtlos werden.

Alles Laute, das uns Angst macht und das Leben bedroht soll vom Klang Deiner Worte übertönt werden. Lass uns im richtigen Moment reden und zuhören, wenn es nötig ist. Wir wollen andere nicht übersehen, sondern gemeinsam Lösungen finden und einander mit unseren Meinungen respektieren. Da wo Stimmen zu herrschsüchtigem Geschrei werden, ordne uns und gib uns die Chance miteinander zu sprechen.

Gott, verbinde uns in aller unserer Vielfalt, dass wir zueinander finden.

Jeder ist besonders und wertvoll. Lass uns das nicht vergessen und führe uns, wo wir getrennt sind, wieder zusammen. Nur so können wir zu Deinem Lob gemeinsam einstimmen und Dir unser Halleluja zurufen. Amen.

Vaterunser

Segen:

Gott, segne uns. Wirf deinen zärtlichen Blick auf uns und die ganze Welt. Jesus Christus, Weggefährte, bleib bei uns. Nimm uns an der Hand und zeige uns Wege in dieser Zeit. Geist Gottes, lass uns dich erfahren als einen kostbaren Schatz. Behüte und begleite uns. Amen.

---

Bleiben Sie behütet und gesund!

Herzliche Grüße von Diakon Jörg Schwarzbeck